

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juni v. J. die Umrwandlung der Honorar-Konsularämter in Liverpool, Cardiff und Cork-Queenstown in wirkliche k. k. Konsulate allergnädigst zu genehmigen, und mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Oktober v. J. den Hof- und Ministerialkonzipisten im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern Heinrich Calice zum Konsul in Liverpool; dann den Generalkonsulatskanzler in Odessa Dr. Ferdinand Krappf zum Konsul in Cardiff und den bisherigen Konsular-Agenten in Cork-Queenstown Franz Micheli zum provisorischen Konsul daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Jänner d. J. die Statuten der mährisch-ungarischen Verbindungseisenbahngesellschaft allergnädigst zu genehmigen geruht.

### Kundmachung.

Bei der 411. Verlosung der alten Staatsschuld ist die Serie Nr. 279 gezogen worden.

Diese Serie enthält Wiener Stadt-Oberkammeramts-Aerarial-Obligationen im ursprünglichen Zinsfuß von 4% von Nr. 1775 bis einschließig 3999 im Gesamtkapitalbetrage von 1,191,410 fl. 13 kr.

Für diese zur ursprünglichen Verzinsung verlosenen Obligationen werden auf Verlangen der Parteien nach Maßgabe der in der Kundmachung des Finanzministeriums vom 26. Oktober 1858, Z. 5286 (R. G. Bl. 190) veröffentlichten Umstellungs-Maßstabe 5%, auf ö. W. lautende Staatsschuldverschreibungen erfolgt.

Vom k. k. Landes-Präsidium für Krain.

Laibach am 14. Jänner 1865.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die preussische Thronrede.

Die Rede, mit welcher König Wilhelm I. die Kammern eröffnet hat, ist ein interessantes Altentstück und enthält mehrere bedeutende Momente. Zuerst ist es das aus jeder Zeile hervorblickende Selbstbewußtsein, das besonders auf die errungenen militärischen Erfolge (an denen auch Oesterreich partizipirt, was die Thronrede in den wärmsten Ausdrücken anerkennt) hinweist. Ein zweites wichtiges Moment ist die Folgerung, daß die Erfahrungen auf dem Kriegesschauplatz die Trefflichkeit der Heeresorganisation darzutun und zu einem Ausgleich zwischen Regierung und Volksvertretung zu führen im Stande seien. Ferner, daß die Allianz zwischen Oesterreich und Preußen auf fester, dauernder Grundlage beruhe, und — was uns Oesterreichern besonders merkwürdig erscheinen mag — daß der Krieg im Norden ohne Anleihe geführt werden konnte.

Für das preussische Volk ist dieser Theil der Thronrede sicher der interessanteste; enthält er doch so viel Rühmliches und Erhebendes, und präzisirt er doch zugleich auch den Standpunkt in der Verfassungsangelegenheit, der natürlich noch derselbe ist. Für die Nichtpreußen ist das, was der König über die auswärtige Politik und über die deutsche Frage sagt, ohngleich interessanter, obgleich sich eigentlich nicht viel Neues herausfinden läßt. Der bedeutendste Passus ist in dieser Beziehung jener, welcher von der Allianz und der „Trene gegen die Verträge“ spricht. Was sind das aber für Verträge, gegen welche Preußen seine Treue als etwas Selbstverständliches voraussetzt? In erster Linie sollte man doch hierbei an die Bundesverträge denken, welche die Lebensader

jenes „Deutschlands“ bilden, von welchem in der Thronrede so viel und so allgemein die Rede ist. Aber merkwürdig genug, wird in der ganzen Rede, so lang sie ist, auch nicht mit einem Worte des deutschen Bundes und des Bundesrechtes erwähnt. Der „deutsche Bund“ glänzt vielmehr durch seine Abwesenheit — wiewohl es so nahe lag, von ihm zu sprechen. Es wird vermieden, denselben zu nennen und nur von dem „Bund“ gesprochen, das die deutschen Staaten umschlingt. Nun weiß alle Welt, wie hart am Rande vollständiger Verachtung des Bundesrechtes und der Bundesverträge die preussische Politik wandelt; man braucht ja nur den diplomatischen Notenwechsel mit Baiern und Sachsen, den die jüngste Zeit zu Tage gefördert, man braucht bloß den Artikel 31 des preussisch-französischen Handelsvertrags zu kennen, um zu begreifen, daß nicht die Verträge im Allgemeinen es sind, welche die Thronrede im Sinne haben kann. Der Passus scheint absichtlich unklar gehalten, doch scheint er bestimmt, die „dritte Gruppe“ etwas zu beruhigen.

Auch von den Herzogthümern ist die Rede. Hier ist jedenfalls der schwächste Punkt des ganzen Altentstückes. Die Scheu, die wahren Präntensionen gerade herauszusagen, ist deutlich zu merken. Man geht wie die Kaze um den heißen Brei. Die Thronrede spricht das Wort Annexion nicht aus, aber gelangt die in derselben definirte Politik zur Verwirklichung, so ist kein Zweifel, daß die Herzogthümer preussische Provinzen mit einem vom König von Preußen eingesetzten erblichen Statthalter werden. Die Thronrede ist der vollständigste und getreueste Ausdruck der Bismarck'schen Politik.

Wir lassen nun den vollständigen Text der Rede hier folgen. Er lautet:

Erlauchte, Edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns. In demselben ist es mir gelungen, im Bunde mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich eine Ehrenschild Deutschlands, deren Mahnungen wiederholt und unter tiefer Erregung des nationalen Gefühles an das gesammte Vaterland herangetreten waren, durch die siegreiche Tapferkeit der vereinigten Heere vermittelt eines ehrenvollen Friedens einzulösen. Gehoben durch die Genugthuung, mit welcher unser Volk auf diesen Preußens würdigen Erfolg zurückblickt, wenden wir unsere Herzen in Demuth zu Gott, durch dessen Segen es mir vergönnt ist, meiner Kriegsmacht im Namen des Vaterlandes für Thaten zu danken, die sich der ruhmreichen Kriegesgeschichte Preußens ebenbürtig anreihen. Nach einer halbhundertjährigen, nur durch ehrenvolle Kriegszüge von kürzerer Dauer unterbrochenen Friedensperiode haben sich die Ausbildung und Mannszucht meines Heeres, die Zweckmäßigkeit seiner Verfassung und seiner Ausrüstung in dem vorjährigen, durch Ungunst der Witterung und durch den tapferen Widerstand des Feindes denkwürdigen Kriege glänzend bewährt. Es ist der jetzigen Organisation des Heeres zu verdanken, daß der Krieg geführt werden konnte, ohne die Erwerbs- und Familienverhältnisse der Bevölkerung durch Aufbietung der Landwehr zu beeinträchtigen.

Nach solchen Erfahrungen ist es um so mehr meine landesherrliche Pflicht, die bestehenden Einrichtungen aufrecht zu erhalten, und auf der gegebenen Grundlage zur höheren Vollkommenheit auszubilden.

Ich darf erwarten, daß beide Häuser des Landtages mich in der Erfüllung dieser Pflicht durch ihre verfassungsmäßige Mitwirkung unterstützen werden.

Besondere Pflege erfordert die Entwicklung der Marine. Sie hat im Kriege durch ihre Leistungen sich einen gerechten Anspruch auf Anerkennung erworben und ihre hohe Bedeutung für das Land dargethan. Soll Preußen der ihm durch seine Lage und

politische Stellung zugewiesenen Aufgabe genügen, so muß für eine entsprechende Ausbildung der Seemacht Sorge getragen, und dürfen bedeutende Opfer für dieselbe nicht gescheut werden. In dieser Ueberzeugung wird Ihnen meine Regierung einen Plan zur Erweiterung der Flotte vorlegen.

Die Verpflichtung zur Fürsorge für die im Dienste und auf dem Felde der Ehre an Gesundheit und Leben beschädigten Krieger und deren Hinterbliebene wird in der Vorlage eines Invaliden-Pensionsgesetzes einen wohlberechtigten Ausdruck finden, und ich hoffe, daß Sie demselben eine bereitwillige Aufnahme zuwenden werden.

Die Aufstellung von Truppen an der polnischen Grenze hat nach dem Erlöschen der Insurrektion im Nachbarlande wieder aufgehoben werden können. Durch die gemäßigte, aber feste Haltung meiner Regierung wurde Preußen gegen Uebergriffe des Aufstandes sichergestellt, während gegen einzelne Theilnehmer an Bestrebungen, welche die Losreißung eines Theiles der Monarchie zum Endziele hatten, von den zuständigen Gerichten auf Strafe erkannt worden ist.

Daß die günstige Finanzlage des Staates es gestattet hat, den dänischen Krieg ohne Anleihe durchzuführen, muß eine große Genugthuung gewähren. Es ist dies mit Hilfe einer sparsamen und umsichtigen Verwaltung, vornehmlich durch die beträchtlichen Ueberschüsse der Staatseinnahmen in den beiden letzten Jahren, möglich geworden. Ueber die durch den Krieg veranlaßten Kosten und die zu ihrer Bestreitung verwendeten Geldmittel wird Ihnen nach dem Final-Abschluß für das verflossene Jahr meine Regierung vollständige Vorlagen machen.

Der Staatshaushalts-Etat für das laufende Jahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. In demselben sind die aus der neuen Grund- und Gebäudesteuer zu erwartenden Mehreinnahmen in Ansatz gebracht, und auch die sonstigen Einnahmen haben unter Festhaltung der bewährten Grundzüge einer vorsichtigen Veranschlagung zu erhöhten Beträgen angenommen werden können. Es ergeben sich dadurch die Mittel, nicht allein das Gleichgewicht der Einnahmen und der Ausgaben auch in dem Etat wiederherzustellen, sondern auch eine beträchtliche Summe zur Befriedigung neuer Bedürfnisse in allen Verwaltungszweigen. — Außer den allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalt der drei Jahre, von 1859 bis 1861, deren Vorlage vom Neuen stattzufinden hat, wird Ihnen nunmehr auch die Rechnung für das Jahr 1862 zur Entlastung der Staatsregierung übergeben werden.

Die Arbeiten zur anderweiten Regelung der Grundsteuer sind in der vorgeschriebenen Zeit und in befriedigender Weise zum Abschluß gebracht. Daß dieses Ziel erreicht worden, ist — wie ich gerne anerkenne — wesentlich den eifrigen Bemühungen zu danken, mit welchen von allen Seiten die Lösung der schwierigen und mühsamen Aufgabe angestrebt wurde.

Auch die Veranlagung der Gebäudesteuer ist so weit gediehen, daß sie nur noch der schließlichen Berichtigung bedarf.

Meine Regierung ist unablässig bestrebt, die Fortschritte in den verschiedenen Zweigen der Landeskultur zu befördern und für eine Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationsmittel Sorge zu tragen.

Der Entwurf einer allgemeinen Begeordnung wird vom Neuen einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathung bilden.

Auch wegen Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes werden Ihnen mehrere Vorlagen übergeben werden.

Zur Anlage einer für Handels- und Kriegsschiffe jeder Art nugharen Kanalverbindung zwischen der Ost- und Nordsee durch Schleswig und Holstein hat meine Regierung technische Vorarbeiten ausführen lassen. Bei



der Wichtigkeit dieses großartigen Unternehmens für die Interessen des Handels und der preussischen Marine wird meine Regierung bemüht sein, die Ausführung durch eine angemessene Betheiligung des Staates sicherzustellen, und Ihnen nach Abschluß der vorbereitenden Verhandlungen darüber nähere Mittheilungen machen.

Der Bergbau, befreit von lästigen Beschränkungen, erleichtert in seinen Abgaben und gefördert durch die Vermehrung der Absatzwege, entwickelt sich zu einem erfreulichen Aufschwung. Sie werden den Entwurf eines allgemeinen Berggesetzes zur Prüfung empfangen, welches die Rechtsverhältnisse des Bergbaues zu ordnen bestimmt ist.

Die im Interesse des Handels unserer Seehäfen, für die Dauer des Krieges erlassene Verordnung in Betreff der extraordinären Flaggengelder wird Ihnen zur nachträglichen Genehmigung zugehen.

Es ist meiner Regierung gelungen, die Hindernisse, welche die Fortdauer des deutschen Zollvereines nach Ablauf der Vertragsperiode zu gefährden drohten, zu beseitigen. Die mit der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen abgeschlossenen Verträge haben die Zustimmung der sämmtlichen Vereinsregierungen erhalten, und die Zollvereinverträge sind mit einiger durch die Erfahrung gerechtfertigten Abänderung erneuert worden. Diese Verträge, sowie ein nachträglich mit Frankreich getroffenes Abkommen in Betreff der von unseren Zollverbündeten geltend gemachten Wünsche werden behufs Ihrer Zustimmung vorgelegt werden.

Die in Folge jener Verträge in Gemeinschaft mit den Regierungen von Baiern und Sachsen eingeleiteten Verhandlungen mit Oesterreich zur Erleichterung und Beförderung der beiderseitigen Verkehrsbeziehungen lassen ein baldiges Ergebnis gewärtigen.

Das Werk, welches durch die Verträge mit Frankreich im August 1862 eingeleitet, und dessen Durchführung seitdem von meiner Regierung wie von der Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen mit gleicher Beharrlichkeit gefördert wurde, nähert sich somit einem Abschlusse, welcher in weiten Gebieten dem Handel eine freiere Bewegung gestattet und den freundschaftlichen Beziehungen benachbarter Nationen durch die Gemeinsamkeit der Entwicklung ihrer Wohlfahrt eine neue Bürgschaft verleiht wird.

Ich habe der Thaten meines Kriegsheeres nicht gedenken können, ohne darin die gleiche freundliche und herzliche Anerkennung für das österreichische Heer miteinzubegreifen.

Wie die Krieger beider Heere in Waffenbrüderschaft den Lorbeer getheilt haben, so hat die beiden Hölfe den eingetretenen Verwicklungen gegenüber ein enges Bündniß verknüpft, welches seine feste und dauernde Grundlage in meinen und meines erhabenen Verbündeten deutschen Gesinnungen fand. In diesen Gesinnungen und in der Treue gegen die Verträge liegt die Bürgschaft für die Erhaltung des Bundes, welches die deutschen Staaten umschlingt und ihnen den Schutz des Bundes sichert.

Der Friede mit Dänemark hat Deutschland seine bestrittenen Nordmarken und diesen die Möglichkeit der lebendigen Betheiligung an unserem nationalen Leben zurückgegeben.

Es wird die Aufgabe meiner Politik sein, diese Errungenschaft durch Einrichtungen sicherzustellen, welche uns die Ehrenpflicht des Schutzes jener Grenzen erleichtern und die Herzogthümer in

den Stand setzen, ihre reichen Kräfte für die Entwicklung der Land- und Seemacht, wie der materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes wirksam zu verwerthen.

Unter Aufrechthaltung dieser berechtigten Forderungen werde ich die Erfüllung derselben mit allen begründeten Ansprüchen, so des Landes wie der Fürsten in Einklang zu bringen suchen.

Ich habe daher, um einen sichern Anhalt für meine Beurtheilung der streitigen Rechtsfragen zu gewinnen, die Syndici meiner Krone ihrem Verufe entsprechend, zu einem Rechtsgutachten aufgefordert. Meine rechtliche Ueberzeugung und die Pflichten gegen mein Land werden mich leiten bei dem Bestreben, mich mit meinem hohen Verbündeten zu verständigen, mit welchem ich inzwischen den Besitz und die Sorge für eine geordnete Verwaltung der Herzogthümer theile.

Es gereicht mir zur lebhaften Befriedigung, daß die kriegerischen Verwicklungen auf den engsten Kreis beschränkt geblieben und die naheliegenden Gefahren, welche daraus für den europäischen Frieden hervorgehen konnten, abgemindert worden sind.

Die Wiederherstellung der diplomatischen Verbindung mit Dänemark ist eingeleitet und es werden sich — wie ich fest vertraue — die freundschaftlichen und gegenseitig fördernden Verhältnisse ausbilden, welche so sehr dem natürlichen Interesse beider Länder entsprechen.

Meine Beziehungen zu allen übrigen Mächten sind in keiner Weise gestört worden und fahren fort, die glücklichsten und erfreulichsten zu sein.

Meine Herren! Es ist mein dringender Wunsch, daß der Gegensatz, welcher in den letzten Jahren zwischen meiner Regierung und dem Hause der Abgeordneten obgewaltet hat, seine Ausgleichung finde.

Die bedeutungsvollen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit werden dazu beigetragen haben, die Meinungen über das Bedürfnis der verbesserten Organisation des Heeres, die sich in einem siegreich geführten Kriege bewährt hat, aufzuklären.

Die Rechte, welche der Landesvertretung durch die Verfassungs-Urkunde eingeräumt worden sind, bin ich auch ferner zu achten und zu wahren entschlossen. Soll aber Preußen seine Selbstständigkeit und die ihm unter den europäischen Staaten gebührende Machtstellung behaupten, so muß seine Regierung eine feste und starke sein, und kann sie das Einverständnis mit der Landesvertretung nicht anders als unter Aufrechthaltung der Heereseinrichtung erstreben, welche die Wahrhaftigkeit und damit die Sicherheit des Vaterlandes verbürgt.

Der Wohlfahrt Preußens und seine Ehre ist mein ganzes Streben, mein Leben gewidmet.

Mit gleichem Ziel vor Augen werden Sie — wie ich nicht zweifle — den Weg zur vollen Verständigung mit meiner Regierung zu finden wissen, und werden Ihre Arbeiten dem Vaterlande zum Segen gereichen.

## Oesterreich.

**Venedig, 9. Jänner.** Vor einiger Zeit wurde, wie der Korrespondent des „Vaterland“ meldet, die Sicherheitsbehörde in Venedig benachrichtigt, daß Mazzini beschloßen habe, einige seiner geschicktesten Agenten nicht nur nach Venetien, sondern auch nach Ungarn zu entsenden, um dort in seinem Interesse

und jenem seiner Partei zu wirken. Natürlich wurden die umfassendsten Maßregeln ergriffen, um womöglich eines oder mehrerer solcher Agenten habhaft zu werden. Dieses ist auch geglückt, da an der Mincio-Grenze ein Reisender angehalten wurde, welcher zu der in Italien lebenden ungarischen Emigration gehörte und Schriften mit sich führte, welche ihn als einen der erwähnten Agenten Mazzini's kennzeichneten. In seinem Besitze sollen Briefe an einige hervorragende Mitglieder der sogenannten Beschlußpartei in Ungarn vorgefunden worden sein, welche Licht auf die geheimen Umtriebe, an denen es leider auch in Ungarn nicht fehlen soll, werfen dürften — und die elenden Pläne Mazzini's bloßlegen.

## Ausland.

**Mexiko.** Nach einer Mittheilung des kaiserlich mexikanischen General-Konsulats für Oesterreich hat das kaiserliche Ministerium des Handels und der Finanzen in Mexiko mit Dekret ddo. 1. April 1864 die bis zu diesem Zeitpunkte zugestandene Begünstigung, wonach den aus dem Auslande kommenden Reisenden bei den kaiserlich mexikanischen Hafen- und Grenz Zollämtern die zollfreie Einfuhr von zehn Pfund Tabak in Zigarren oder Zigarretten, einem Glase Schnupftabak (rapé), zwei Flaschen Wein oder Liqueur, zwei Taschenuhren mit Kette und Siegel, einem Paar Pistolen, einem Säbel, zwei Musikinstrumenten (Pianos und Orgeln ausgenommen) gestattet war, außer Kraft gesetzt; hingegen von diesem Tage an einem Reisenden nur zwei Pfund Tabak in Zigarren oder Zigarretten, ein Glas Schnupftabak und zwei Flaschen Wein oder Liqueur zollfrei einzuführen bewilligt. Für mexikosüchtige Tabakraucher und Tabakschnupper und solche Leute, die im Besitze einer Taschenuhr etc. sind, ein harter Schlag!

**Bera-Cruz, 30. November.** Die Nachricht von der Entdeckung unermeßlicher Kohlenlager in Toluca so wie bei Acapulco ist von der höchsten Wichtigkeit für Mexiko, und mag als Beweis dienen, welche reiche Schätze aller Art jenes von der Natur so bevorzugte Land in dem Schooße der Erde birgt. Von nicht minder großer Wichtigkeit ist die vollendete Thatsache, daß der Seehafen Mazatlan im Besitze der kaiserlichen Truppen ist, wodurch Juarez seiner einzigen Hilfsquelle, der beträchtlichen Zollgefälle, beraubt ist, und aus diesem Grunde und wegen Mangels einer gesicherten Operations-Basis steht seinen Anhängern kein anderes Mittel offen, als in einem letzten Kampfe den Regierungstruppen sich gegenüberzustellen oder sich zu zerstreuen und womöglich die Grenzen des Reiches zu gewinnen. Im ersteren Falle ist ihre gänzliche Vernichtung außer allem Zweifel, und auch der zweite Fall mag nur einigen Wenigen günstig sein, da außer den regulären Truppen auch die von den großen Grundbesitzern in's Leben gerufene Sicherheitsmannschaft bei der genauen Kenntniß der Vertickeiten jedem Dissidenten das Entinnen beinahe zur Unmöglichkeit machen.

Durch eine allerhöchste Verordnung wird das Tragen aller Kreuze, Medaillen, Denkmünzen, so wie aller anderen Erinnerungszeichen verboten, welche für im Bürgerkriege geleistete Dienste gewährt wurden, und sind die bezüglichlichen Erlasse hiermit außer Kraft gesetzt. Im Art. 2 sind jene Ehrenzeichen aufgezählt, deren Tragen gestattet ist. Es sind folgende, die auf den Unabhängigkeitskrieg Bezug haben: für in der

## Feuilleton.

### Aus Oberkrain.

Ein neues Jahr! Wie mancherlei Gefühle erweckt dieser Ausruf, wie viel Erinnerungen drängen sich dabei der Seele auf, die dem alten, wie viel Hoffnungen und goldene Wünsche, die dem jungen Jahre gelten! Es mag wohl nur Wenige geben, die dem Jahreswechsel völlig gedankenlos zusähen; allein noch seltener mögen jene sein, die länger als eine Stunde darüber nachdächten. Le roi est mort, vive le roi! — Der Leser, dem unsere Neujahrsbetrachtungen vielleicht etwas verspätet erscheinen, möge uns ja nicht zumuthen, daß wir seit St. Sylvester über solche Meditationen noch gar nicht hinausgekommen sind, er möge es uns verzeihen, daß wir ihn erst jetzt damit behelligen, nachdem er schon alle baar bezahlten Glückwünsche verschmerzt hat. Aus einem stillen Gebirgsdorfe bis an das Pult des Setzers ist's eben ein weiter Weg; wenn einst das gemüthliche Posthorn dem stolzbeflügelten Rade weicht, wollen wir pünktlicher sein. Dann war's auch ein gewisses Bangen, das den armen Oberkrainer Feuilletonisten zögern machte, jetzt „unter dem Striche“ zu erscheinen, wo sich da die flimmernden Bilder des Karnevals entrollen, Freuden um Freuden, Ball um Ball ver-

kündend. Wer wird den schwerbeschuheten, eingeeisten Gebirgsboten beachten, der sich in die Sphäre der Lackstiefletten und Florkleider eindrängt? Wird es unter all den schönen Blumen des Ballsaals nur Eine geben, die dem trauernden Stiefelnde des Karnevals, dem Land-Feuilletonisten, seine Zähnen trocken und diese Zeilen lesen mag? Es wird ein kühnes Unternehmen scheinen, wenn wir selbst auf diese Gefahr hin „unter dem Striche“ in die Schranken treten. Aber man träumt ja so gerne davon, wornach man sich sehnt, und so ist es denn auch erklärlich, daß wir den Karneval in's Mitleid zogen, wir — die außer den Huldigungen, welche ihm in Krainburg und Neumarkt gebracht werden — so wenig davon zu sagen wissen. —

Frostbestimmert ragen die hohen Säulengänge des Nadelwaldes hier empor und dazwischen breiten sich die beeisten Schneeflächen des Thales glatt und glänzend im hellen Mondschein hin, da glitzert's wie von tausend Diamanten und tausend Strahlen kreuzen sich: brauch't's da noch übergroßer Phantasie, um sich in Terpsichoren's schönstem Tempel zu wähen? Ein Paar heitere Jugenderinnerungen und die öde Pracht dieses Bildes ist belebt, die Paare schwirren dahin — verzeihen Sie, es ist ein Traum, aber der Salon, von dem wir sprachen, existirt und ist Manchem, trotz der dort herrschenden, wenig behaglichen Kälte, ein erwünschter Aufenthalt; Viele werden sich empfindlich langweilen, wenn er gesperrt wird. Leider steht dieß in nächster Zeit bevor; denn seine Bewohner bedürfen

der Ruhe, um in kommender Saison in gehöriger Toilette und erforderlicher Anzahl erscheinen zu können. Noch einmal ertönt die herrliche Musik durch die flimmernden Räume des Saales, jetzt ist sie verstummt und wir legen mürrisch — Gewehr, Fäustling, Waidtasche und Bergstock hin. Der muntere Schall des Jagdhorns ist verklungen und mancher wackere Waidmann zieht betrübt aus dem — Diana-Saale. Nun mag die Büchse ruhen und rosten, bis mit dem Ausbruch des jungen Laubes der stolze Auerhahn, das edle Birrhuhn den Jäger auf den Balz-platz ruft.

Wenden wir uns wieder einmal nach unserem lieben Belbes: da ist der blaue Spiegel des Sees zu blankem Eise geworden und die Rähne liegen unbeachtet am Ufer; die grüne Insel ist mit dem Festlande verbunden und der schwarze Troß der Kohlwägen zieht über die eisige Fläche hin. Hie und da zieht wohl auch ein einsamer Schlittschuhläufer seine amuthigen Kreise über den weißen Spiegel. — Wir würden all' den Freunden unserer schönen Gebirgsnatur den Blick dieser ganz originellen Winterlandschaft herzlich wünschen. Heuer aber bleibt er uns selbst versagt, da der See noch nicht eingefroren ist; die Leser verzeihen uns also, daß wir sie auf's Eis geführt haben. Wer weiß, ob nicht im Jahre 1870, vielleicht sogar früher, ein Vergnügungszug von Laibach nach Belbes arrangirt wird, der die Schlittschuhlaufende Welt Laibach's an die Ufer des weißen Sees bringt?



Schlacht von Tampico im Jahre 1829 bewiesene Tapferkeit; für den Feldzug in Texas in den Jahren 1835 und 1836; für die Vertheidigung des Forts Uua (Veracruz) im Jahre 1838, und für den Krieg mit den Vereinigten Staaten von Amerika in den Jahren 1846 und 1847. Das Kreuz für die Tapferkeit so wie für Civil- und Militärverdienst bleibt ebenfalls zu Kraft bestehen. Der Ausgangspunkt dieser allerhöchsten Verordnung ist die Erwägung, daß Mexiko alles Unglück nur jenen erbitterten Kämpfen dankt, in welchen sich die Parteien mehr als 40 Jahre hindurch zerfleischten. Das Volk, heißt es in dieser Verordnung, seiner langen Leiden müde, schreite mit freudigen Hoffnungen auf einem neuen Wege vorwärts, der es dem Frieden und jenem Gedeihen entgegenführe, welches die Schätze des Landes ihm bieten. Da nichts gerechter sei, als daß jegliche Erinnerung an die vergangene Unglückszeit ausgemerzt werde, so soll es für die Zukunft unter den Mexikanern keinerlei Abzeichen geben, durch welche sie in verschiedene Parteien gesondert werden.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 17. Jänner.

Um dem Schmuggel von Groß- und Kleinhornvieh und dessen Rohstoffen aus dem nachbarlichen Civilkroatien und der Militärgrenze zu steuern, sind von Seite der Landesbehörde für Krain Prämien festgesetzt, und zwar erhält Jeder, der während der Dauer der Grenzsperrung aus Anlaß der Rinderpest ein eingeschmuggeltes Hornvieh oder dessen Rohstoffe zu Stande bringt, oder wenn durch seine Anzeige die Zustandbringung veranlaßt wird, für ein erwachsenes Großhornvieh pr. Stück 5 fl., für Jungvieh, Kleinhornvieh, rohe Häute zc. 1 fl.

Im Auftrage des Herrn Handelsmannes Treun hier hat ein Wiener Photograph das Porträt des sel. Fürstbischöflichen Wolff nach der bekannten, aber bereits vergriffenen Lithographie angefertigt, und sind diese Photographien in der Vercher'schen Buchhandlung hier zu haben.

Gestern Nachts wurden im Wirthshaus Nr. 96 in der Stadt während einer Tanzunterhaltung zwei mexikanische Freiwilligen ihre Mäntel gestohlen, und diese sammt dem Thäter zu Stande gebracht.

Gestern Nachts wurden zwei Nechte, und ein Schmiedegessele in der Gradiska wegen Raufexcesses, bei welchem einer derselben leicht verwundet wurde, angehalten und der gerichtlichen Untersuchung zugeführt.

Gestern Vormittag gegen 11 Uhr brach im hiesigen Theatergebäude ein Schornsteinbrand aus, der jedoch im Entstehen entdeckt und unterdrückt wurde.

Gestern Nachts wurden aus einem Magazine in der Schifka gegen 100 Flaschen feine Weine gestohlen. Späteren Nachforschungen gelang es einen großen Theil derselben in einer Scheune auf dem Felde aufzufinden. Die Diebe, jedenfalls Weinkenner, hatten sich nur an den Extraweinen vergriffen und die übrigen unberührt gelassen.

Am 12. d. M. starb in Duino Prinz Egon v. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst, k. k. Oberstlieutenant in der Armee. Er war 1819 zu Donauerschingen geboren und mit Prinzessin Therese, geb. Gräfin von Thurn-Hofer und Balfassina vermählt, aus welcher Ehe fünf Kinder am Leben sind.

Ehe wir Welches verlassen, sei noch erzählt, daß man hier sowie auch in der Gegend von Apling am Dreikönigstage Morgens ein nicht unerhebliches Erdbeben verspürte, das sich während einiger Sekunden in der Richtung von Ost nach West bewegte und von unterirdischem Getöse begleitet war. Je nun, es scheint, daß die Erde ihren Beifall über eine ihr jüngst gewordene Schmeichelei, die jede ihres Geschlechtes zu erfreuen pflegt, kundgeben wollte. Welche Schöne läßt sich auch die Galanterie nicht gerne gefallen, daß man sie für jünger hält, als sie wirklich ist? Der Reiz des Neuen, Jüngern, mit dem Zauber des Geheimnisses Umgebenen, ist wahrhaft ein mächtiger. So mag es denn auch kommen, daß sich in unserem schönen Vaterlande die Sehnsucht nach Amerika so sehr gesteigert hat. Es gibt trotz der sich vielfach widersprechenden Nachrichten, die uns hiesige Auswanderer von dort senden und die zum großen Theile die jetzigen Verhältnisse in der neuen Welt nicht eben rosig schildern, dennoch sehr Viele, die sich einen neuen Herd jenseits des Ozeans gründen wollen. Dort ist ja die Erde, wenn auch nur historisch, um fast 400 Jahre jünger, jubeln ihr darum die Unzufriedenen der alten Welt so freudig zu? Wir wollen hier den Ausspruch eines schlichten Landmannes wiedergeben, der in jüngster Zeit einer Schaar misvergnügter Amerikaner zurief: „Nicht nur Alle hinüber, die Ihr hier durch eigene Schuld unzufrieden und unglücklich seid, dann wird Oberkrain zu einem kleinen Amerika werden!“ L. D.

— Die Grazer wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt hat den Jahresbeitrag pro 1864 auf 32 kr. von 100 fl. Klassenwerth festgesetzt.

— Man schreibt der „Tgpt.“ aus Obdach, 9. Jänner: Die ledige, über 40 Jahre alte Bewohnerin einer Kohlhütte, Agnes N. in der Zaniken, Gemeinde Lavantegg, hiesigen Bezirkes, ersuchte den Bauer Zagler in der Ortschaft Lavantegg, seine auf einem Berggrücken einzeln stehende sogenannte Zaglerkaiische mit ihren drei Kindern beziehen zu dürfen, um sich besser gegen die Kälte schützen zu können. Auf die erhaltene Erlaubniß von Seite des Besitzers ist nun Agnes N. mit ihren drei Kindern am 7. Jänner d. J. in die nur von der alten Schwester des Besitzers bewohnte Kaiische übersiedelt. Am Abende desselben Tages, nachdem auf dem Herde in der sogenannten Rauchstube das Feuer niedergebrannt war, legte Agnes N. über die Kohlen Holz zum Trocknen und begab sich sodann mit ihren Kindern zu Bette. Gegen Mitternacht entzündete sich das zum Trocknen über die Kohlen gelegte Holz, und in kurzer Zeit stand auch die ganz von Holz erbaute Kaiische in Flammen. Die frühere Bewohnerin, Brigitta Bauer, wurde durch das Knistern der Flammen und Krachen des Dachstuhles zuerst erweckt und schlug Lärm; allein Agnes N., etwas taub, und so wie ihre Kinder im ersten Schlafe tief versunken, hörten die Angstrufe ihrer Nachbarin nicht, welche von ihrer Stube auch nicht mehr zu ihnen bringen konnte, weil die Zwischenwand sammt Thür schon in Flammen stand, daher Agnes N. erst erwachte, als ihr Bett schon von den Flammen ergriffen war. Ihr Erstes war, ihre drei Kinder zu retten, welche sie aus dem Bette riß und bei dem kleinen Fenster hinaussteckte; sie selbst wollte dann durch dasselbe Fenster nach, konnte aber mit ihren Schultern sich nicht hinauszwingen; dieselbe reichte ihrer zwölf Jahre alten Tochter eine Hacke mit dem Bedenken, die Fenster-Öffnung zu vergrößern, damit sie durchkommen könne; allein das arme Kind konnte die Hacke nicht handhaben, auch gestattete das Feuer kein längeres Verweilen, Agnes N. stürzte vor dem Fenster zusammen und verbrannte bis auf die Schädelknochen und den Brustkorb gänzlich. Inzwischen hatte sich Brigitta Bauer aus ihrer Stube im Hemde durch ein Fensterchen gerettet, lief mit dem brennenden Hemde am Leibe zu dem über eine Viertelstunde entfernten Bauer, wo sie mit schweren Brandwunden bedeckt ankam, nachdem ihr das Hemd vom Leibe faktisch herabgebrannt war. Sie mußte mit den Sterbefragmenten versehen werden und wird an ihrem Aufkommen gezeifelt. Die armen Kinder, wovon das älteste 12 Jahre und das jüngste 4 Jahre alt sind, waren während des Brandes im Schnee im bloßen Hemden gefressen. Von dem Besitzer dieser Kaiische, welcher leider am Brandorte viel zu spät anlangte, wurde das jüngste, 4 Jahre alte Kind schon halb erstarrt aufgefunden. Er brachte auch die anderen zwei halb erfrorenen Kinder rasch zum nächsten Bauer. Die Ueberreste der Verunglückten konnten erst am zweiten Tage nach Dämpfung der Gluth aufgefunden werden.

(Theater.) Gestern Abend trat die bei den hiesigen Theaterfreunden aus früherer Zeit noch in sehr gutem Andenken stehende Schauspielerin Fräulein Alexandrine Calliano in Benedix' „Stiefmutter“ als Gast auf und erntete durch die feine und gewandte Darstellung der Titelrolle lebhaften, wohlverdienten Beifall. Fr. C. ist noch immer eine sehr hübsche Bühnenerscheinung; ihr Spiel ist maßvoll, durchdacht und ohne Effekthascherei, und wir können für die Dauer ihres Gastspiels noch recht angenehme Theaterabende in Aussicht stellen. — Heute Abend wird ein Fräulein Schröder in Töpfer's „Zurücksetzung“ debütiren. — Die Ankunft der neuen Lokalsängerin Alliani soll wieder in Frage gestellt sein.

## Wiener Nachrichten.

Wien, 16. Jänner.

Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben zur Erbauung einer Kirche in Wildbad-Gastein 1000 fl. zu spenden geruht.

— Der bekannte Arrangeur von Vergnügungsreisen Herr F. Mihailovic organisiert für eine Gesellschaft von nur 100 Personen eine Karnevalsfahrt nach Paris, in die Stadt der ewigen Vergnügungen.

— Das Testament des verstorbenen Grafen Franz Hartig, gewesenen Staats- und Konferenzministers, enthält unter anderem eine rührende Selbstanklage, nämlich die, im Leben ein Bischof Schmuggel getrieben zu haben. Doch lassen wir das dem Testamente beigelegte Kodex selbst sprechen. Dasselbe lautet: „Ich vermalede die k. k. Staats- und Zentralkasse zu Wien den Betrag von Eintausend Gulden aus dem Grunde, weil ich den mit der Verzöpfung von Kleinigkeiten bei dem Eintritte aus dem Auslande in die österreichischen Länder verbundenen Plagen und Schreiberereien durch Nichtanmeldung sol-

cher Kleinigkeiten auszuweichen pflegte, es aber nicht in meiner Absicht liegt, das Staatseinkommen zu schmälern, sondern solches vielmehr durch gegenwärtiges, den nicht entrichteten Zoll ohne Zweifel übersteigendes Legat zu erhöhen.“

— Wie man der „Tr. Ztg.“ aus Wien meldet, hat das Zentral-Comité für die Bahn Udine (Sörz) Leoben-Haag einen aus den Herren Dr. Compas, Graf Gleispach, v. Kaisersfeld, pens. Unterstaatssekretär Baron Kalsberg, Ritter v. Tschabuschnigg bestehenden engern Ausschuss gewählt (dessen Mitglieder laut der Geschäftsordnung durch drei Monate zu fungiren haben). Zum Vizepräsidenten wurde Herr v. Fridan, zum Generalsekretär des Zentral-Comité's Herr Michinger aus Steyr ernannt. Die Wahl des Präsidenten soll erst erfolgen, wenn sämtliche Abgeordnete eingetroffen sind. Dem engern Ausschuss wurde die Befugniß erteilt, sich einen Obmann aus seiner eigenen Mitte zu wählen.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Fortsetzung.)

Neustadt, 12. Jänner. (Gebungener Mord.) Nach der Staré wurde Maria Grafut in Abwesenheit des Mitangeklagten Anton Lokar verurtheilt.

Auf die allgemeinen Fragen gab sie an, daß sie 36 Jahre alt, ledig und durch 3 Jahre Dienstmagd in der Mühle des Anton Lokar gewesen sei. Sie habe 4 uneheliche Kinder, von denen die zwei ersteren gestorben, die zwei letzteren aber noch am Leben sind. Das letzte, welches sie unlängst im Arreste geboren, habe den Anton Lokar zum Vater; keineswegs aber das vorletzte, welches dieser aus der Taufe gehoben hat.

Die Angeklagte, auf deren Gesicht die peinigende Ungewißheit über ihr Schicksal und die zehnmonatliche Untersuchungshaft noch immer nicht die Spuren ehemaliger Schönheit verwischt hat, erzählte die einzelnen Thathandlungen mit großer Ruhe und anscheinender Neugier über ihre Gräueltaten. Allein ihr unstättes Auge und ihr durchdringender, fast heimlicher Blick, verriethen ein boshaftes und listiges Gemüth.

Auf den speziellen Fall übergehend, gestand die Angeklagte, daß sie mit Anton Lokar den Andreas S. zu bereuen suchte, zum Franz Lokar nach Novogora zu gehen und in der Nacht dessen Weingarthaus anzuzünden, damit er in den Flammen den Tod finde. Ebenso habe sie über Anregung des Anton Lokar und mit ihm zugleich dem Andreas S. zugesprochen, mit ihr zum Franz Lokar zu gehen, mit dem Vorgeben, daß er auf der Reise von Neustadt begriffen sei; und ihm, nachdem sie (Grafut) ihn erschlagen haben wird, das Gewehr in den Hals abzufeuern, damit es den Anschein hätte, als habe Franz Lokar an sich einen Selbstmord begangen. Zum Lohne für diese That habe Anton Lokar dem Andreas S. ein Kalb versprochen. Allein dieser war zur That nicht zu bewegen, weshalb sie die Ursula Staré zur Mithilfe aufforderte. Ueber die vollbrachte That stimmte sie in ihren Aussagen im Wesentlichen mit denen der Ursula Staré überein; jedoch läugnete sie, diese am 29. Februar in ihrer Wohnung abgeholt zu haben. Staré sei der Verabredung gemäß am besagten Tage in der Mühle erschienen. Daß ihr Anton Lokar ein Tüchel zum Erwürgen des Vaters mitgegeben hätte, könne sie nicht zugeben; denn das fragliche Tüchel habe sie nur in der Absicht mitgenommen, um sich das Kleid aufzuschürzen. In der Wohnung des Franz Lokar, mit Ursula Staré auf dem Strohlager liegend, habe sie diese allerdings animirt, zur Verübung der That zu schreiten. Allein Staré griff zuerst nach der Hacke, nicht sie, und verlegte damit dem Franz Lokar zwei Hiebe auf den Kopf, während sie nach Geld suchte und sich drei Thaler zueignete. Nachdem Ursula Staré die Holzhacke weggelegt, machten sie im Vorhause Licht und lehrten damit in die Stube zurück, worauf Ursula Staré, da sie den Franz Lokar noch athmen hörte, abermals nach der Hacke griff und ihm einen Schlag ins Genick versetzte. Nach vollbrachter That haben sie einige Sachen des Ermordeten mitgenommen und sich entfernt. Zu Hause angelangt, habe sie Anton Lokar gefragt, wie es ausgefallen sei? worauf sie ihm kurz antwortete, daß er schon sehen wird.

Maria Grafut widersprach entschieden, daß sie schon früher einmal die Staré zur Ermordung einer gewesenen Dienstmagd des Anton Lokar zu verleiten suchte und zeigte sich sehr erbittert über diese Anschuldigung.

Nachdem ihr Ursula Staré ihre Aussage in's Gesicht wiederholt hatte, behauptete sie fest, daß sie dem Franz Lokar keinen Schlag versetzt, nicht einmal die Holzhacke in der Hand gehabt, sondern nur der Staré zum letzten Schlage geleuchtet habe.

Der Angeklagte Anton Lokar, welcher der Einvernehmung der beiden Mitangeklagten nicht beiwohnte, wurde vorgeführt. Er ist ein schwächlicher und ver-



wegener Bursche von 28 Jahren, in der Erziehung zwar ganz vernachlässigt, jedoch weniger roh als bössartig. Er verblieb auch heute beim Widerruf seines in der Voruntersuchung gemachten Geständnisses und stellte alle Umstände, welche ihn in irgend einer Weise kompromittiren könnten, in Abrede. In der Bethuerung seiner Unschuld ging er soweit, daß er behauptete, keine Ahnung von dem Anschläge der beiden Weiber auf die Person und das Leben des Vaters gehabt zu haben. Die Aussagen der Mitangeklagten seien, soweit sie ihn betreffen, meist erdichtet. Die Aussage der Ursula Staré, daß er sie mit Maria Grafut zur Ermordung seiner gewesenen Dienstmagd dinge wollte, sei ganz falsch; ebenso auch die Aussage der Maria Grafut, daß er den Andreas S. beredete, das Weingarthaus des Vaters anzuzünden, damit dieser in den Flammen umkomme, oder ihn zu ermorden. Er habe wohl einmal den Andreas S. aufgefordert, mit ihm zum Vater zu gehen, damit er dessen Wein koste.

Am vorliegenden Meuchelmorde habe er keine Schuld. Die Urheberchaft dieser Gräueltat falle seiner Magd Maria Grafut zur Last, weil diese allen Grund hatte, um ihre Existenz besorgt zu sein und seinen Vater, welcher ihren Austritt aus dem Dienste verlangte, aus dem Wege zu schaffen. Es sei wahr, daß er mit seinem Vater nicht in bester Harmonie lebte, weil ihn dieser exquirte und die Mühle zu verkaufen drohte; allein zu Thätlichkeiten sei es zwischen ihnen nie gekommen, und wenn sie mit einander stritten, so hatte immer der Vater den Anlaß dazu gegeben.

Am 25. Februar v. J. sei er gegen Mitternacht von Nova gora nach Hause gekommen und habe die Ursula Staré bei seiner Magd angetroffen. Man sprach verschiedenes. Die beiden Frauenzimmer ließen zweideutige Worte fallen, welche auf eine Tödtung des Vaters deuteten, worauf er ihnen bemerkte: Ihr werdet es ja nicht thun (no boste ne.) Der Ursula Staré habe er über ihr Ersuchen wirklich zwei Holznägel, und zwar die ihm vorgewiesenen, verfertigt; allein zum Gebrauche in ihrem Hause.

Am 29. Februar habe sich seine Magd mit der Staré vom Hause entfernt; er wußte jedoch nicht, wohin, da ihm keine was sagte. Es stelle sich sonach die Behauptung dieser beiden, daß er ihnen Unterweisungen gegeben, wie sie bei der That zu Werke gehen, daß sie den Vater erwürgen oder mit der Holzhacke erschlagen sollen, als unwahr dar.

Von der Ermordung des Vaters habe er erst am 7. März v. J. Kunde erhalten, da die Gerichtskommission um ihn schickte und ihn zum Augenscheine bezog.

Nach der Vorhaltung seines in der Voruntersuchung abgelegten Geständnisses behauptete der An-

geklagte, daß er nie so gesprochen und daß der Untersuchungsrichter seine Aussage falsch protokolliert habe. (Das Protokoll über seine Einvernehmung ist in deutscher Sprache aufgenommen; das Geständniß des Anton Lokar aber slovenisch protokolliert.)

Die Mitangeklagten wiederholen dem Anton Lokar ihre Aussagen in's Angesicht, und zwar Ursula Staré, über sein leckes Längnen erboht, in sichtbarer Aufregung; Maria Grafut aber, in deren Herzen das Gefühl der Liebe noch nicht ganz erstorben zu sein scheint, mit großer Gelassenheit. Er erklärte diese Aussagen als falsch.

Beim Widerrufe des im Untersuchungsverfahren gemachten Geständnisses des Angeklagten Anton Lokar und bei seiner Behauptung, daß dasselbe falsch protokolliert sei, wurde der Untersuchungsrichter und der Protokollführer nebst den Gerichtszeugen vernommen. Die beiden ersteren wurden an ihren Eid erinnert, die letzteren aber beidelt.

Ihre übereinstimmenden Aussagen lauteten dahin, daß Anton Lokar das Geständniß gerade so, wie es in seinem Einvernehmungsprotokoll verzeichnet ist, abgelegt habe.

Auch diesen gegenüber verharrete der Angeklagte im Längnen und behenerte seine Unschuld an dem an Franz Lokar verübten Meuchelmorde.

Endlich begann das Zeugenverhör. Es wurden siebzehn Zeugen, und zwar diejenigen, welche in der einen oder in der andern Richtung über wesentliche Umstände auszusagen vermochten, nebst zwei Gerichtsärzten zur Schlußverhandlung vorgeladen.

(Fortsetzung folgt.)

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Berlin, 14. Jänner.** Bei der Eröffnung des Landtages im weißen Saale des k. Schlosses waren die Abgeordneten nicht zahlreich versammelt. Von Seiten des Publikums zeigte sich nur geringe Theilnahme. Der König betonte in der Thronrede die Stellen über die günstige Finanzlage, die Bewährung der Reorganisation und das Verlangen nach der Beilegung des Konfliktes. — Die gestrige Sitzung der Fortschrittfraktion verschob die Beschlussfassung über die Durchberathung des Budgets. Walbeck widersprach energisch dem Vorschlage auf Einbringung einer Militärnovelle durch das Abgeordnetenhaus. Der Vorschlag fiel gegen eine große Majorität. In der heutigen Fraktionsberathung soll Jacoby die Wiederholung des vorjährigen Antrages auf Zurückweisung der Budgetberathung beabsichtigen. Selbst die äußerste Linke ist dagegen. Die Einbringung einer Militärnovelle durch die Regierung ist wieder zweifelhaft. Das Präsidium des Abgeordnetenhauses bleibt das vorjährige, da Grabow wieder annimmt.

**Paris, 14. Jänner, 6 1/4 Uhr Abends.** (N. Fr. Pr.) „La France“ bezeichnet die Nachricht, daß die Adressdebatte auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt werden soll, als unbegründet. Die Sessionsdauer soll vier Monate nicht überschreiten. Wie verlautet, soll das zunächst erwartete Paketboot aus Vera-Cruz die Nachricht mitbringen, daß Kaiser Maximilian Sonora an Frankreich abgetreten habe.

**Paris, 15. Jänner.** Dem heutigen „Moniteur“ zufolge ist die Beschwerde wegen Mißbrauchs (der Amtsgewalt) gegen den Cardinal-Erzbischof von Besançon beim Staatsrathe eingebracht worden.

**Paris, 15. Jänner.** (Pr.) Bischof Dupanloup will eine heftige Broschüre gegen das Regierungsvorgehen erscheinen lassen; die Regierung will mit der Reproduktion liberaler Hirtenbriefe des gedachten Bischofs, sowie einiger seiner Kollegen aus den Jahren 1848 bis 1851 antworten. Der Kaiser soll mit der Wendung, welche das Zirkularschreiben des Justizministers herbeiführte, unzufrieden sein.

**Brüssel, 15. Jänner.** (Pr.) Der Cardinal-Erzbischof v. Mecheln soll den Papst um die Erlaubniß gebeten haben, die Uebereinstimmung der Grundsätze der Encyklika mit den Grundsätzen der belgischen Verfassung bei der Veröffentlichung nachweisen zu dürfen.

### Markt- und Geschäftsbericht.

**Krainburg, 16. Jänner.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 45 Wagen mit Getreide, 29 Wagen mit Speck zu 25 bis 26 fl. der Zentner, und 100 Stück Schweine, von 13 bis 16 fl. der Zentner.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Megen fl. 3.95; Korn fl. 2.90; Gerste fl. —; Hafer fl. 1.80; Halbfucht fl. —; Heiden fl. 2.50; Hirse fl. 3.20; Kukuruz fl. 3.30; Erdäpfel fl. 1.50; Pansen fl. 3.20; Erbsen fl. —; Fisolien fl. 3.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 50; Schweineschmalz kr. 44; Speck, frisch kr. 28, detto geräuchert kr. 40; Butter kr. 38; Eier pr. Stück kr. 2 1/2; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 16; Kalbfleisch kr. 22; Schweinefleisch kr. 20; Schöpffleisch kr. —; Hühner pr. Stück kr. 25; Tauben kr. 12; Heu pr. Ztr. fl. 1.40, Stroh kr. 80; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

### Theater.

Heute Dienstag: **Die Zurücksetzung.** Schauspiel in 4 Akten, von Dr. Töpfer. Erstes Debüt des Fr. Schröder.

Morgen Mittwoch: **Geschlossen.**

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

**Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse** an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 16. Jänner  
5% Metalliques 72.45 | 1860-er Anleihe 95.75  
5% Nat.-Anleihe 30.25 | Silber . . . 114.25  
Bankaktien . 799. . | London . . . 114.80  
Kreditaktien . 183.20 | k. k. Dukaten 5.43

**Fremden-Anzeige** vom 14. und 15. Jänner. **Stadt Wien.**

Die Herren: Berenger, Maschinen-Inspektor; Pollak und Hieber, Kaufleute; Pichler und Glas, Agenten, und Scherhanns von Wien. — Dr. Fuchs, Gewerksbesitzer, von Krantler. — Graf Straßelbo von Görz. — Dr. Schmidt, k. mexikanischer Oberarzt, von Stuttgart.

**Elephant.** Die Herren: Nion, Architekt, von Venedig — Gärtner, Diener; Fuchs, Handlungsreisender, und Mörkel, Kaufmann, von Wien. — Schäffer und Kunz aus Croatien. — Pituelli, von Triest. — Richter, Dekonom, von Thurn-Gallenstein. — Dermoths, Fabrikant von Steinbüchel. — Deu, Handelsmann, und Kisser, Realitätenbesitzer, von Neumarst. — Frau Gall, Kaufmanns-Gattin, von U. Drauburg.

**Wilder Mann.** Herr Rautter, Handelsmann, von Verona.

**Wöhren.** Die Herren: Braicha, k. k. Unterarzt, von Verona. — Billinsky, k. k. Unterarzt, von Udine.

**Kaiser von Oesterreich.** Herr Kippa, Optiker, von Pieve-Tesino.

**Fleisch-Tarif** in der Hauptstadt Laibach für die Zeit vom 16. Jänner bis 16. Februar 1865.

Rindfleisch von Mastochsen ohne Zuwage das Pf. . . . . 21 fr.  
Rindfleisch von Zugochsen, Stieren und Kühen das Pf. . . . . 19 fr.  
Magistrat Laibach den 14. Jänner 1865.

(112—1) Nr. 5933.  
**Zweite exekutive Feilbietung.**

Im Nachhange zu dem dießgerichtlichen Edikte vom 22. September 1864, Z. 4453, wird bekannt gemacht, daß zu der in der Exekutionssache des Josef Bruch von Unterloizh, gegen Andreas Gollitscha von Oberdorf auf den 20. Dezember 1864 anberaumten ersten Real-Feilbietungstagung Niemand erschienen ist, und daß es daher bei der auf den 20. Jänner 1865 angeordneten zweiten Feilbietung zu verbleiben hat.  
R. k. Bezirksamt Planina, als Gericht, am 20. Dezember 1864.

(108—1)  
Wir erlauben uns die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir, mit einer reichen Auswahl

### optischer Waaren

versehen, uns kurze Zeit in Laibach im Gasthose „zur Sternwarte“ im Wirant'schen Hause, St. Jakobsplatz Nr. 2, aufhalten werden, und um geeigneten Zuspruch bitten.

Schadhafte, in dieses Fach einschlagende Artikel werden zur Reparatur angenommen und schnellstens besorgt.

**J. L. Grabenstein,** Optiker.

### Vorzügliche Glace-Handschuhe:

Mit 2 Paar Knöpfen . . . à 90 fr.  
" 1 " " (Herren-) à 90 fr.  
" 1 " " (Damen-) à 80 fr.  
Sind zu haben bei  
**A. Eberhart,**  
(2365—7) Stern-Allee Nr. 23.

(19—3)  
**Anzeige** für

### Blumen-Freunde.

Der 55. Jahrgang unserer Verzeichnisse über die bewährtesten ältern und ausgezeichneten neuen Blumen-, Gemüse- und Feld-Sämereien, Pflanzen, Fruchtsträucher, Rosen, Georginen etc. liegt bei Herrn **Joh. Klebel in Laibach** zur gefälligen unentgeltlichen Abnahme bereit und

befördert der Genannte gültige Aufträge an uns, deren prompteste Ausführung unsere besondere Sorge sein wird.  
ERFURT, im Januar 1865.

**C. Pfaff & Sohn,**  
Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs von Preussen.

### Gute billigste Kerzen-Beleuchtung!

**Wiener Patent-Ökonomie-Kerzen**  
6 und 9 Stück pr. Zoll-Pfund pr. 100 Pfd. 3. G. 50 fl. Netto Kassa.  
Erste Wiener Paraffin-Kerzenfabrik.  
(92—3) Stadt, Wallfischgasse Nr. 7.

(111—1)  
**Dienstmann-Institut.**

Praktische Zimmerwischer werden dem verehrten **P. T. Publikum** auf Verlangen gegen billige Entlohnung zur Verfügung gestellt.

### Danksagung.

Für die so zahlreiche und allgemeine Theiligung an dem Leichenbegängnisse meines mir unvergesslichen Gemals

**Julius Weidlich**  
sage ich in meinem und seiner Brüder Namen allen P. T. Verwandten, Freunden und Bekannten des Verstorbenen, und besonders der 18bl. Rohrschützen-Gesellschaft, dem „Laibacher Turnverein“ und sämmtlichen am Conducte Theilgehabten, meinen aufrichtigsten tiefgefühltesten Dank.  
Laibach am 16. Jänner 1865.

(109)  
**Ernestine Weidlich,** geb. Kham.